

Gleixner, Johannes

Der Intellektuelle als religiöse Projektion – der Fall Masaryk

Studia historica Brunensia. 2014, vol. 61, iss. 2, pp. [147]-155

ISSN 1803-7429 (print); ISSN 2336-4513 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/135097>

Access Date: 01. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JOHANNES GLEIXNER

DER INTELLEKTUELLE ALS RELIGIÖSE PROJEKTION – DER FALL MASARYK

Abstract:

The article argues that the role of T. G. Masaryk in Czech as well as Austrian society before 1914 can best be understood as an intellectual expert on religion. It analyzes letters sent to Masaryk by his followers in order to show, that the unusually far-ranging influence he commanded was based on his perception as a sincere champion of a new kind of religion, which transcended simple, anticlerical confrontation. This function of a religious intellectual expert could work precisely only because Masaryk did not specify what kind of religion he sought, but rather appeared as a “religious type”, that very different – and conflicting – opinions could relate to.

Key words:

Masaryk, Tomáš Garrigue; intellectual; religion, Realists anticlericalism; public

Intellektuelle und Religion

Die historische Forschung verwendet den Begriff des „Intellektuellen“ mittlerweile in unterschiedlichsten Kontexten und Zeiten mit jeweils unterschiedlichen Implikationen. In Nachfolge Max Webers hat besonders die deutschsprachige Forschung die religiöse Funktion des Intellektuellen als eines „Heilsvirtuosen“ in den Blick genommen, inspiriert nicht zuletzt durch die Erforschung der historischen Kontexte, in denen Weber selbst wirkte.¹ Auch die Kritik der Gesellschaft stützte sich schließlich oft auf die

¹ Vgl. Hübinger, Gangolf: *Intellektuelle, Intellektualismus*. In: Max Webers „Religionssystematik“. Hrsg. H. G. Kippenberg; M. Riesebrodt. Tübingen 2001,

Unterscheidungskraft der „religiösen Symbolsprache“ und deren metaphorischen Gehalt.² Ein durch die Theorie Pierre Bourdieu vermittelter Bezug auf Weber stellt ferner die religiöse Kompetenz der Intellektuellen ins Zentrum der Analyse ihrer Funktion und gewinnt dadurch Erkenntnisse über die Struktur des religiösen Denkens am Ende des langen 19. Jahrhunderts.³

Im Kern dieser Ansätze steht – stark verkürzt formuliert – die Erkenntnis, dass die Religions- und Kirchenkritiker dieser Zeit in einer dialektischen Wechselbeziehung zum Gegenstand ihrer Kritik, der Religion, standen. Versteht man die Debatten um deren Rolle und Wesen als Machtkampf um die Deutung von Religion im öffentlichen Raum, zeigt sich der religiös interessierten Intellektuelle – unabhängig von seiner individuellen Überzeugung – als Experte bzw. Gegenexperte des Religiösen, der gegen die institutionalisierte Deutung von Religion auftritt. Nicht zufällig sind diese Annahmen vor allem im Entstehungszeitraum des Intellektuellenbegriffs, der europäischen Jahrhundertwende, besonders plausibel. Die Verbindung von Intelligenz, gesellschaftlichem Krisendenken und der Suche nach neuen religiösen Überzeugungen erscheint in der Sprache dieser Zeit besonders eng.

Diese kurzen Überlegungen möchte ich nun am Fall T. G. Masaryks plausibilisieren, den man als Paradebeispiel eines europäischen Intellektuellen bezeichnen könnte. Wie viele andere Intellektuelle war auch er von Religion fasziniert und von der Kirche abgestoßen.⁴ Neben der Frage nach seiner

s. 297–313, s. 299, der hierin auch den wesentlichen Unterschied zwischen der deutschen und der französischen Intellektuellengeschichtsschreibung sieht. Der weiter unten erwähnt Pierre Bourdieu entzieht sich allerdings dieser Zuordnung.

² Als ein Beispiel von vielen vgl. G r a f , Friedrich W.: *Propheten moderner Art?* Die Intellektuellen und ihre Religion. Aus Politik und Zeitgeschichte 40, 2010, s. 26–31, s. 27–28.

³ Vgl. W e i r , Todd H.: *The Secularization of Religious Dissent: Anticlerical Politics and the Freigeistig Movement in Germany 1844–1933*. In: Religiosität in der säkularisierten Welt. Hrsg. M. Franzmann; Ch. Gärtner; N. Köck. Wiesbaden 2006, s. 155–176. Ähnlich auch: A b r o s i m o v , Kirill: *Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation: Friedrich Melchior Grimms „Correspondance littéraire“, Voltaire und die Affäre Calas*. Geschichte und Gesellschaft 33, 2007, s. 163–197, hier: 163–164.

⁴ Masaryk selbst berichtete viele Male von seiner tiefgläubig katholischen Erziehung, seiner späteren Abwendung von der katholischen Kirche, seiner spirituell unbefriedigenden Mitgliedschaft in der reformierten Kirche und seinem eigenen Suchen nach der wahren Religion. Am deutlichsten kommt dieses Bekenntnis eines religiös Suchenden wohl in der Schrift *Moderní člověk a náboženství* zum Ausdruck. Siehe dazu M a s a r y k , Tomáš G.: *Moderní člověk a náboženství*. Praha 2000². Siehe dazu auch den Vortrag Masaryks in der Diskussion mit katholischen Theologen in Hradec Králové vom 23.10.1906, in dem er von seiner Jugend als Katholik spricht. Vgl. *In-*

Position in den zeitgenössischen religiösen Debatten entsteht die Folgefrage, ob Masaryk tatsächlich ein Intellektueller unter vielen war oder die ihm im Nachhinein zugeschriebene nahezu sakrale Überhöhung als „Präsident-Befreier“ doch schon eine Entsprechung im Wirkungszeitraum vor dem Ausbruch des Weltkriegs und seiner Flucht ins Exil hat. Seiner Person dabei ein besonderes Charisma oder philosophische Genialität zuzuschreiben führt nicht weiter. Die Frage nach seinen intellektuellen Leistungen wird immer eine nach der Interpretation dieser durch seine Anhänger sein. Diese Wirkung soll in der Folge skizziert werden. Dazu ziehe ich vor allem unveröffentlichtes Briefmaterial heran, das nicht von Masaryk selbst, sondern von seinen – größtenteils unbekanntem – Anhängern stammt.

Briefmaterial

Ich stütze mich vor allem auf Briefe an Masaryk, die noch nicht in Editionen des Masaryk-Institutes eingeflossen sind, da sie von oft nicht näher bekannten Einzelpersonen stammen bzw. nur einen einmaligen bzw. einseitigen Kontakt nahelegen. Über die Reaktionen Masaryks ist wenig bekannt. In einigen Fällen wurde in der Zwischenkriegszeit Antwortbriefe aufgefunden und als maschinengeschriebene Abschrift dem an Masaryk adressierten Brief beigelegt.⁵ Das vorliegende Material ist mit Sicherheit nicht

telligence a náboženství: Náboženská diskuse v Královéhradeckém Albertinu. 23. října 1906. Praha 1907, s. 64. Masaryks katholische Erziehung war ferner ein Gegenstand des Gesprächs mit den modernistischen Katholiken Emil Dlouhý-Pokorný und Ladislav Kunte, das 1902 in den *Katolické listy* erschien. Vgl. M a s a r y k , Tomáš G.: *Ideály humanitní a texty z let 1901–1903*. Praha 2011, s. 170.

Die dichte zeitliche Abfolge dieser Äußerungen ist kein Zufall und zeugt von der gut dokumentierten Radikalisierung in Masaryks Denken in der Zeit ab 1902. Vgl. F i l i p i , Pavel: *Masarykovo pojetí náboženství v pohledu protestantského teologa J. L. Hromádky*. In: Náboženská dimenze Masarykova myšlení. Sborník příspěvků z III. ročníku semináře Masarykova Muzea v Hodoníně 17. listopadu 1994 Ed. I. Chovančíková. Hodonín 1995, s. 92. Für einen nach Phasen geordneten Überblick siehe auch den einflussreichen Aufsatz von B e d n á ř , Jiří: *Vývoj Masarykovy náboženské filosofie*. Acta Universitatis Carolinae – Philosophica et Historica 1, 1969, s. 17–64. Es wäre allerdings noch zu belegen, dass diese Radikalisierung Ergebnis einer durch den Ausbau der Česká strana lidová vorangetriebenen Wechselwirkung war.

⁵ Das gilt etwa für die umfangreiche, lange dauernde Korrespondenz Masaryks mit dem reformierten Pfarrer Ferdinand Císář, die in der Republikzeit andauerte. Císář zählt als ranghoher und öffentlichkeitsbekannter Vertreter der evangelischen Kirche helvetischen Bekenntnisses allerdings gerade nicht zu unbekanntem Einzelpersonen.

vollständig. So ist sicherlich eine große Zahl von Schmähbriefen nicht erhalten, obwohl Masaryk solche offenbar regelmäßig erhielt.⁶

Zählt man kurze Mitteilungen, also beschriftete Korrespondenzkarten und Telegramme zu den Schriftstücken, verbleiben im hier untersuchten Zeitraum 1899–1908 etwa 700 einzelne Schreiben an Masaryk. Eine vollständige quantitative Analyse dieser Briefe ist zwar möglich, aber nicht ohne weiteres erkenntnisfördernd und angesichts der vermuteten Lücken wahrscheinlich stark verzerrend. Erhellend sind eher einige wiederkehrende und nahezu idealtypisch formulierbare Muster in sprachlichen Formeln, Themen und Stil, die uns Aufschluss über die Rolle eines öffentlichen Intellektuellen der europäischen Jahrhundertwende geben, vor allem aber die Person Masaryk, ihre Wirkung und die durch sie geweckten Erwartungen seiner Anhänger verdeutlichen.

Im Folgenden will ich auf diesen Anhängerkreis weiter eingehen und zeigen, wie sich die religiösen Erwartungen („Projektionen“) durchaus unterschiedlicher Menschentypen in der Person Masaryk bündelten, und wie der öffentliche Intellektuelle in dieser wechselseitigen Dynamik zwischen Handlungen und Zuschreibungen entstand und wirkte. Aus pragmatischen Gründen beschränke ich dabei den Zeitraum auf die Jahre zwischen 1899 und 1908. Diese Einschnitte sind durch die Quellenauswertung gerechtfertigt: Erst nach der „Hilsneriade“ im Jahr 1899 kann man von einer kohärenten weltanschaulichen Bewegung um Masaryk sprechen, da erst die Skandalisierung von Masaryks Kritik am Polnaer Ritualmordprozess durch weite Teile der nationalen Presse ein eindeutiges Bekenntnis seiner Anhänger zu ihm als Person hervorbrachte.⁷ Allen voran ging hier die von Jan Herben geführte Zeitung *Čas*. Aber auch Briefe an Masaryk hatten in dieser Zeit Bekenntnischarakter. Der zweite Einschnitt stützt sich auf die belegbare Feststellung, dass ab der Mitte des Jahres 1908 die Agitation Masaryks zu religiösen Themen merklich abnahm, wenn sie auch nie ganz abbrach.⁸

⁶ Vgl. M a s a r y k Tomáš G.: *Ze zápisniku čtenářova*. Naše Doba 10, 1902–1903, č. 4, 20. 1. 1903, s. 312. Nachgedruckt in: M a s a r y k , T. G.: *Ideály*, s. 350. Der betreffende Artikel ist auch Teil der bekannten Polemik mit Josef Pekař. Wenige, dennoch aufschlussreiche Beschimpfungen von katholischer Seite sind allerdings erhalten. Sie liegen wie die anderen hier zitierten Briefe im Masaryk-Institut in Prag (Masarykův ústav a Archiv AV ČR, v. v. i.) im Fond Masaryk, Tomáš Garrigue, Korrespondence I. Im Folgenden abgekürzt als Fond TGM, Kor I. Einzelne Blätter sind angegeben, soweit eine entsprechende Signatur vorhanden war. Im vorliegenden Fall: ÚTGM, Fond TGM, Kor I 47.

⁷ Die Hilsneriade war nicht der erste Skandal um Masaryk. Als solcher gilt eher der sogenannte „Handschriftenstreit“. Im Gegensatz zu allen vorangehenden Polemiken stand Masaryk in der Ritualmordaffäre ohne gleichrangige Unterstützer da.

⁸ Mit einer zeitlichen Verzögerung von etwa 10 Monaten und der großen Ausnahme

Soziale Herkunft und Anlass des Schreibens

Die soziale Herkunft des Absenders zeigte sich häufig daran, ob sie thematisiert wurde oder eben nicht. Es lässt sich hier zunächst ein Typus feststellen, der sich legitimiert fühlte, sich an den Universitätsprofessor bzw. den Reichsratsabgeordneten Masaryk zu wenden, da jener die gemeinsame Sache vertrat und man selbst von gleichem oder zumindest ähnlichem Rang war. Letzteres traf ebenfalls auf öffentlich tätige Intellektuelle wie etwa Aktivisten der Fortschrittsbewegung oder etwa protestantische Pfarrer zu.⁹ Ein gutes Beispiel ist der erwähnte Ferdinand Císář.¹⁰ Diesem steht ein Absendertypus gegenüber, der sich des Standesunterschiedes bewusst war und sich zu dessen Überwindung auf einen besonderen Anlass berief. Auch hier wurde darüber hinaus oft das gemeinsame Interesse/die gemeinsame Sache genannt. Eine solche Unterscheidung ist zwar grundsätzlich eine künstliche, da der gegenseitige kommunikative Zusammenhang nicht durch das Thema des Briefes, sondern den Akt des Schreibens (und Abschickens) hergestellt wurde. In einem heuristischen Sinne ist es aber dennoch sinnvoll die Art und Weise, in der ein gegenseitiger Bezug hergestellt wurde, zu kategorisieren.

In diesen Sinne unterschieden sich Anlässe, die einzelne Reaktionen auf Masaryks Wirken in der Öffentlichkeit darstellen, von solchen, die eher als Teil einer sozialen Konvention (wie etwa Bittbriefe an einen höherstehenden Menschen) dienten und daher die Umstände des Absenders stärker in den Vordergrund rückten. Auch diese zweite Kategorie schloss aber notgedrungen an ein vorhandenes Wissen über Masaryk an.

Es verwundert also nicht, dass auch einige Bittbriefe explizit Masaryks Weltanschauung thematisierten: So bat die Lehrersgattin Marie Voborníková aus dem nordböhmischen Bzí in zwei Briefen vom 18. 9. und 3. 10. 1906 um Hilfe.¹¹ Im Duktus entspricht der Brief zunächst den Konventionen anderer Bittbriefe, wonach der Standesunterschied sowie die Notlage, die zu dessen ausnahmsweiser Überwindung führte, nahezu formelhaft angesprochen werden mussten. Allerdings fährt Voborníková fort, die

der Wurm- und Affäre korreliert diese Veränderung mit Masaryks Wahl in den Reichsrat, was aber einer eigenen Analyse bedürfte. Inhaltlich konzentrierten sich seine Parlamentsaktivitäten ab 1908 vor allem seit der Bosnischen Annexionskrise auf eine außenpolitische Skandalisierung der Monarchie.

⁹ Eine weitere, vergleichsweise kleine, aber distinkte Gruppe waren reformorientierte und mit ihrer Kirche haderende katholische Priester bzw. Priesteramtsanwärter.

¹⁰ Weitere bekannte Personen, von denen vereinzelt Briefe existieren wären etwa František Drtina, Alois Hajn, Karel Pelant, Ferdinand Jokl, Břetislav Kalandra.

¹¹ ÚTGM, Fond TGM, Kor. I 44–1.

Situation der Lehrer zu schildern, die von den Priestern verfolgt würden und deren schreckliche Rache sie fürchten müssten. Alle Ämter seien machtlos, weshalb man sich nun an Masaryk mit der Bitte um Hilfe wenden müsse. Masaryk wird hier weniger als Gönner angesprochen wie in der Mehrzahl der an ihn adressierten Schreiben dieser Kategorie, denn als weltanschaulicher Schutzherr, von der die Absenderin nicht nur Unterstützung gegen die Priester aus Gesinnungsgründen erwartet, sondern auch die Macht, diesen entgegenzutreten. Das lag durchaus nahe, berücksichtigt man die nationale Öffentlichkeit der Zeit. Es war etwa bekannt, dass Masaryk nur wenige Monate zuvor den sogenannten „Katechetenprozess“ in zweiter Instanz gewonnen und damit einen öffentlichen Sieg gegen das kirchliche Bodenpersonal verzeichnet hatte.¹²

Interessanterweise verhielten sich Personen aus dem Lehrerstand wie die erwähnte Marie Voborníková nicht einheitlich: Alle sprachen zwar eindeutig aus einer sozial schwächeren Position heraus, ein kleinerer Teil jedoch adressierte Masaryk nicht als hohen Herren, sondern als nahezu gleichrangigen weltanschaulichen Kampfgenossen. Das bestätigt durchaus die auf Pierre Bourdieu zurückgehende Annahme ambivalenter soziale Zwischengruppen und deren Rolle bei der Entstehung und Produktion von Dissens.¹³

Weltanschauliche Rolle Masaryks

In jedem Fall vervielfacht sich die Zahl der Briefe auch bei Unvollständigkeit des erhaltenen Materials ab dem Jahr 1899 dramatisch. Das Jahr 1900 belegt das in besonderer Weise: Masaryk feierte seinen 50. Geburtstag, der *Čas* informierte darüber und bot damit vielen Anhängern Masaryks einen willkommenen und vor allem sozial akzeptierten Anlass, ihrem geistigen Anführer zu schreiben und ihn nebst bester Glückwünsche ihrer Unterstützung zu versichern. In den meisten Glückwunschschriften, die über eine kurze Formel hinausgehen, ist der Bezug zur Hilsner-Affäre und zur Formierung der *Česká strana lidová* als politischer Bewegung unverkennbar. Stellvertretend ist das Glückwunschschriftchen des JUDr. Jaroslav Zohar aus Jičín vom 7.3.1900, der Masaryk daran erinnerte, dass dieser

¹² Die realistische Presse, insbesondere der *Čas*, berichteten minutiös von Vorgeschichte und Verlauf des Prozesses. Wenige Wochen nach der Entstehung dieses Briefs fand im Übrigen in Königgrätz ein öffentliches Streitgespräch zwischen katholischen Priestern und Vertretern der *Volná Myšlenka* und Masaryk statt. Masaryks Handlungen blieben in der öffentlichen Wahrnehmung, die aus vielen dieser Briefe spricht, aktuell.

¹³ Dazu auch Weir, T. H.: *The Secularization*, s. 155–160.

viele „abgehärtete“ (otužilý) und „beschwingte“ (povznesený) Mitstreiter habe, und direkt fragte „Was macht unsere Aktion?“.¹⁴

Die Betonung der gemeinsamen Sache und des Zusammenhalts zeigen auch die diskursive Selbstverortung einer politischen Bewegung, die sich vor allem in der Presse realisierte und gerade auf dem Land nur über wenige, aber engagierte Anhänger verfügte. Man konstituierte sich als fortschrittliche Bewegung, die der Zeit voraus war und kurz vor der Verwirklichung ihrer Ideen stand. Im selben Brief drückte der Absender den Wunsch aus, dass sich das, was Masaryk nun schon seit Langem vorbereite, endlich durchsetze. Ähnlich formulierte das etwa der einer weiteren Öffentlichkeit bekannte Freidenker Karel Pelant, der Masaryk ebenfalls anlässlich des Geburtstages „baldmöglichst einen solchen Augenblick“ wünschte, in dem er seine „Arbeit für das Wohl der Menschheit (...) fortsetzen könne“.¹⁵

Masaryk sprach ein breites Spektrum der Bevölkerung an, das trotz großen Unterschieden in Herkunft und Motivation in ihm einen gemeinsamen Nenner fand. Zwei abschließende Beispiele aus der Zeit nach seiner Wahl in den Reichsrat zeigen das deutlich. Es handelt sich um Briefe, die Masaryk anlässlich seiner Auseinandersetzung mit dem Anführer der Christsozialen, Karl Lueger, im Wiener Abgeordnetenhaus erreichten. Hintergrund der Auseinandersetzung war dessen öffentliche Kritik auf dem 6. Allgemeinen Österreichischen Katholikentag im November 1907 an der Situation an den Universitäten.¹⁶ Nachdem Lueger zur „Eroberung der Universitäten“ durch die katholische Bevölkerung aufgerufen hatte, nutzte Masaryk die Parlamentsbühne, um sich zum Anwalt der Freiheit von Forschung und Lehre an den Universitäten aufzuschwingen. Am 3.12.1907 griff er nicht nur Lueger, sondern den österreichischen Katholizismus in seiner Gesamtheit in einer Rede scharf an.¹⁷

Masaryks Rede rief unmittelbare Reaktionen hervor: Der in Wien lebende Philosoph Anton Ölzelt von Newin schrieb am 31.12.1907, sie habe „uns alle aufs lebhafteste beschäftigt“. Angeregt davon habe er einen Aufsatz zum „religiösen Problem“, mit dem sich auch Masaryk befasse, verfasst. Vor allem solle diese Schrift „noch vor dem Kampf, in dessen Mitte

¹⁴ Vgl. ÚTGM, Fond TGM, Kor. I 27–6.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Zu diesem „zweiten österreichischen Kulturkampf“ siehe Trauner, Karl R.: *Die Los-von-Rom-Bewegung: Gesellschaftspolitisch und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie*. Szentendre 1999, s. 545–546.

¹⁷ Die gesamte Auseinandersetzung, einschließlich der folgenden „Wahrmund-Affäre“, in der sich Masaryk erneut öffentlich positionierte, ist gut dokumentiert. Vgl. Hoffmann, Roland J.: *T. G. Masaryk und die tschechische Frage*. München 1988, s. 340–343 und 371–374.

Sie jedenfalls stehen werden, in die Öffentlichkeit“. Ölzelt bat Masaryk außerdem um eine Bewertung dieser Schrift.¹⁸

Bereits gute drei Wochen zuvor, am 6.12.1907, erhielt Masaryk den Brief einer Frau Julie Hausleitner aus Salzburg. Sie bezeichnete sich darin als „einfachen Menschen“ und „gute Katholikin“, die seine Reden begeistert verfolge und sehen könne, dass Lueger nicht vertrauenswürdig sei, ja es wohl mit „Papst und Religion“ nicht so ernst nehme. Masaryk solle ihn im Parlament entlarven.¹⁹

Beide diese Zeitgenossen – auf der einen Seite der freireligiöse Philosoph Ölzelt, der Masaryk wohl persönlich kannte²⁰, auf der anderen die „einfache Katholikin“ Hausleitner – sprachen in sehr unterschiedlicher Form dieselbe Funktion des öffentlichen Intellektuellen an: Masaryk war für beide eine Instanz, die nicht schlicht den Katholizismus kritisierte, sondern mit besonderem Wissen über Religion ausgestattet war. Die Autorität dieses Wissens entstand nicht nur aus Masaryks Status und Bildung, sondern auch aus der Wahrnehmung seiner religiösen Aufrichtigkeit. Beide sahen ihn als Vorkämpfer der gemeinsamen Sache: Ölzelt, der selbst eingreifen wollte, als leitende Prüfinstanz; Julie Hausleitner als Stellvertreter, der einen Kampf ausfocht, den sie selbst nur aus der Ferne verfolgen konnte.

Beide Briefe stehen nur stellvertretend für viele andere, die aus Platzgründen nicht aufgeführt werden können. Sie alle führen aber die Funktion des Intellektuellen als religiöser Experte vor Augen. Masaryks bereits vor der Gründung der Tschechoslowakischen Republik ungewöhnlich starke Wirkung in der Öffentlichkeit beruhte darauf, dass er diese Expertenrolle für höchst unterschiedliche Bevölkerungsgruppen erfüllen konnte. Von einfachen Katholiken über protestantische Geistliche bis hin zu akademischen Freidenkern wurde ihm Autorität im religiösen Bereich zugebilligt. Besonderes Gewicht erhielt diese Autorität immer dann, wenn ihr religiöses „Gegenwissen“ unterstellt wurde, mit dem die herrschende Ordnung herausgefordert werden konnte. Diese Herausforderung wirkte dabei bereits in ihrer Sichtbarwerdung: Masaryks Anhänger hofften auf die öffentliche Bühne, die seine Aktionen erzeugten. Die Wahl in den Reichsrat war in dieser Hinsicht der erfolgreiche Abschluss einer seit der Jahrhundertwende geführten Auseinandersetzung, da sie der Gegenöffentlichkeit eine institutionelle Grundlage gab.

¹⁸ ÚTGM, Fond TGM, Kor I 45–17.

¹⁹ ÚTGM, Fond TGM, Kor I 45–36.

²⁰ Masaryk und Ölzelt stammten beide aus dem Kreis der Schüler Franz Brentanos und hatten in Alexius Meinong einen gemeinsamen Freund. Ihr brieflicher Kontakt reichte zurück in die 1880er Jahre.

Auch deswegen war die immer existierende Kritik an Masaryk, die sich gerade bei früheren, ebenfalls „religiös interessierten“ intellektuellen Sympathisanten findet, gleichermaßen inhaltlich zutreffend wie wirkungslos.²¹ Masaryk verfügte in den Augen seiner Anhänger über ein Wissen, dessen Inhalt nicht mehr hinterfragt werden musste, da es in der Auseinandersetzung mit religiösen Autoritäten jedes Mal aufs Neue Bestätigung fand. Die von Kritikern beklagte Unbestimmtheit und Formelhaftigkeit seiner religiösen Aussagen war nicht Mangel, sondern geradezu Bedingung für die Wirkung Masaryks als religiöser Experte von ungewöhnlicher Reichweite.

INTELEKTUÁL JAKO NÁBOŽENSKÁ PROJEKCE – PŘÍPAD MASARYK

Článek vyslovuje tezi, že Masaryk měl již před rokem 1914 mimořádně silný vliv na českou a rakouskou veřejnost jako expert pro náboženskou problematiku. Na základě dopisů, zaslaných mu jeho stoupenci, lze rekonstruovat obraz Masaryka jako průkopníka nového náboženství, který přesahuje obraz běžného kritika katolické církve. Očekávání svých stoupců naplňoval Masaryk právě tím, že nikdy nesděloval žádné konkrétní údaje o svém náboženství, ale místo toho se jevil jako upřímný „náboženský typ“, k němuž se mohli vztahovat lidé odlišní a navzájem protichůdní.

²¹ Stellvertretend seien genannt: František Václav Krejčí, Gustav Tichý. In der Republikzeit führte dann Josef Lukl Hromádka diese „religiöse“ Kritik an Masaryk fort. Im Kern ging es dieser Kritik immer darum, die inhaltliche Leere, bzw. merkwürdige Begründungslosigkeit der Masarykschen religiösen Überzeugung zu belegen, die im schroffen Widerspruch zu seinem Mantra stand, Glaube müsse „Überzeugung“ sein. Dass sich Atheisten wie Krejčí und Tichý darin mit Theologen wie Hromádka analytisch einig waren, zeigt die intellektuelle Reichweite dieser Kritik, die aber nie im politischen Sinne tatsächlich einflussreich wurde.

